

**FPV**

Freie  
Pädagogische  
Vereinigung  
des  
Kantons  
Bern

Nr. 139  
Johanni 2024

# RUNDBRIEF



Thema

## **Lernen für die Zukunft**

**Worauf kommt es jetzt wirklich an?**

---

## Inhalt

|                        |    |
|------------------------|----|
| Lernen für die Zukunft | 3  |
| Friedenspädagogik      | 10 |
| Menschlich gesehen     | 12 |
| Veranstaltungen        | 14 |
| Die FPV                | 15 |

---

## Titelbild

Bild: Kim Hong-Ji / Reuters

---

## Impressum

Rundbrief Nr. 139  
an die Mitglieder der FPV  
Johanni 2024

Herausgeber:  
FPV, Freie Pädagogische  
Vereinigung des Kantons Bern

Redaktion:  
Thomas Marti, FPV

Druck:  
Druckerei Läderach AG, Bern

Abonnemente:  
Inklusive für FPV-Mitglieder;  
CHF 20.–/Jahr für Nicht-  
mitglieder.

Die Verantwortung für den Inhalt  
der einzelnen Beiträge tragen  
die jeweiligen Autorinnen und  
Autoren.

Der Rundbrief erscheint viermal  
jährlich jeweils zu Ostern, Johan-  
ni, Michaeli und Weihnachten.

Nächster Redaktionsschluss:  
Sonntag, 11. August 2024

---

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Bilder von den zerbombten Städten, die den letzten Rundbrief begleiteten, haben offenbar da und dort Irritationen ausgelöst und die Frage geweckt, ob es dazu keine erträglicheren Alternativen gegeben hätte.

Natürlich hätte es sanftere Bilder gegeben. Mir stellt sich aber eine viel grundsätzlichere Frage: Kann man Krieg überhaupt illustrieren? Als Pädagogen wissen wir, was Bilder bewirken, besonders wenn sie dem eigenen Erleben entspringen und also *innere* Bilder sind. Äußere und fertige Bilder dagegen, wie man sie tagtäglich in den Zeitungen und am Bildschirm vorbeihuschen sieht, bleiben äußerlich und haben kaum eine Nachwirkung – man hat sie gesehen, blättert oder zappt weiter. Eigentlich müsste man solche Bilder meditieren und sich innerlich lebendig veranschaulichen, wovon sie erzählen, was sie möglicherweise gar nicht zeigen und was Menschen, die unmittelbar dabei waren, vielleicht erlebt, erlitten, durchgemacht haben. Ist überhaupt vorstellbar, was dies in einem Krieg heißt, im Bombenhagel, bei explodierenden Granaten, bei rundum panischen Menschen, schreienden Verletzten und getöteten Kameraden, Freunden, Familienangehörigen? Vielleicht sollte man gar keine Bilder zeigen, sondern mit Worten ausführlich, anschaulich und eindringlich erzählen. Ich habe kürzlich ein Video gesehen, das ukrainische Soldaten mit dem Handy gefilmt und an der Zensur vorbei im Netz veröffentlicht haben. Ein einziges und kaum zu beschreibendes Grauen: Soldaten, denen vor laufender Kamera durch Landminen beide Beine abgerissen werden und die sich noch mit letzter Kraft in ein Gebüsch schleppen; Artilleriegranaten, die die Leiber von Menschen zerfetzen; Männer, die wie brennende Fackeln aus einem getroffenen Panzer flüchten; das Schreien schwer verletzter Soldaten, die ihre Kameraden anflehen, sie zu erschießen, um ihre unerträglichen Leiden zu beenden. Ich konnte mir das Video nicht bis zum Schluss anschauen, weil ich es nicht mehr aushielt und befürchtete, dass mich die Bilder bis in den Schlaf verfolgen würden. Unvorstellbar, was nicht nur Filme, sondern Kriege selber bewirken und zerstören!

Wenn solche Bilder veröffentlicht würden, hätte das Kriegstrommeln, wie es gegenwärtig wieder zu vernehmen ist, wohl kaum eine so breite Resonanz. *Kriegstüchtig* müssten wir werden, so der immer noch beliebte deutsche Verteidigungsminister, denn schon in 3 bis 5 Jahren könnten wir von Putin überfallen werden. Sein höchster General doppelte nach und forderte einen Gesinnungswandel, ja, die Zeitenwende brauche eine *Gedankenwende*, die romantischen Friedenszeiten seien vorbei und wir müssten uns jetzt wieder an die Vorstellung von Krieg gewöhnen. Die deutsche Außenministerin will Russlands Wirtschaft ruinieren und wähte uns bereits im Krieg mit dem Feind im Osten. Auch der Vizekanzler, eigentlich grüner Wirtschafts- und Klimaminister, fordert mehr Waffen für die Ukraine. Ebenso stimmte der Gesundheitsminister in den Chor ein und versprach, die Krankenhäuser schnellstmöglich auf Kriege und andere Katastrophen vorbereiten zu wollen. *Last but not least* meldete sich auch noch die deutsche Bildungsministerin zu Wort: Sie will die Schüler auf einen möglichen Krieg vorbereiten, Zivilschutzübungen einrichten, Jungoffiziere in die Schulen schicken, alles mit dem Ziel, ein „*unverkraampftes Verhältnis zur Bundeswehr*“ zu fördern. Kein Fake: Viele Lehrerverbände und organisierte Elternvertreter begrüßten diesen Vorstoß. Dass solche Angstmache funktioniert, haben wir bereits während der Pandemie erfahren. Ähnliches Kriegstrommeln, stimmig begleitet durch die Leitmedien, vernimmt man übrigens nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus anderen NATO-Ländern sowie aus der Schweiz. Dazu lese man beispielsweise die meist zustimmenden Kommentare in der Neuen Zürcher Zeitung, im Tagesanzeiger, im „Bund“, der Berner Zeitung etc.

Angstmache durch Kriegsgeheul ist der bequemste Weg, denn für Kriege braucht es nur einen ausreichend bösen Feind, genug Geld und möglichst abschreckende Waffensysteme. Wesentlich anstrengender und anspruchsvoller wäre es, dem teuflischen Eskalationsautomatismus etwas entgegenzusetzen und Friedenstüchtigkeit zu entwickeln und zu fördern. Als ein Beitrag dazu ist der nachstehende Beitrag gedacht.

Thomas Marti

# Lernen für die Zukunft

## Worauf kommt es jetzt wirklich an?

von Thomas Marti

Vor fünf Jahren feierte die Waldorfwelt ihr 100-jähriges Jubiläum. In Deutschland, in der Schweiz und in ungezählt vielen anderen Ländern der ganzen Welt blickte man auf eine lange und bewegte Erfolgsgeschichte zurück und freute sich mit Recht über das Erreichte. Tatsächlich gibt es nicht viele Bewegungen, die die zahlreichen Umbrüche, Krisen und Katastrophen im 20. Jahrhundert nicht nur überlebten, sondern sich sogar noch ausbreiteten und entwickelten. Die Waldorfpädagogik, die unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg mit der ersten Schulgründung in Stuttgart ihren Anfang nahm und heute weltweit über 1.200 Schulen, viele Kindergärten und heilpädagogische Einrichtungen zählt, gehört dazu. Natürlich fragte man im Jubiläumsjahr auch nach den Richtungen, in die sich die Waldorfschulen zukünftig entwickeln müssten (siehe dazu RB 118, Ostern 2019). Heute ist diese Frage noch viel drängender. 2019 ahnte niemand, was für verrückte und dramatische Ereignisse auf uns warteten und wie nachhaltig diese unser Leben beeinflussen würden: Im März 2020 brach die Covid19-Pandemie aus und herrschte lange Zeit diktatorisch über unser Tun und Lassen. Zwei Jahre später, im Februar 2022, wurde die Ukraine überfallen, und seither herrscht dort ein die ganze Welt bedrohender Krieg mit Russland. Seit mehr als einem halben Jahr tobt auch im Nahen Osten erneut ein wahnwitziger Krieg, der zu einem gefährlichen Flächenbrand auswachsen könnte. Die EU ist in einer tiefen politischen Krise, und die NATO, ein Relikt aus dem Kalten Krieg, sucht ihre Daseinsberechtigung durch Angstmache vor dem neu-alten Erb- und Erzfeind Russland. Zur aktuellen Situation gehören natürlich auch die ökologischen Krisen und die vielen klimatischen und meteorologischen Extremereignisse, die alle deutlich machen, dass die schleichenden Veränderungen im Naturhaushalt dramatische Folgen haben werden. Die Aufzählung der Krisen und katastrophalen Zustände könnte ohne Mühe fast beliebig fortgesetzt werden.

Verfolgt man alle diese Ereignisse und die Debatten darüber in unserer Medienwelt, dann wird unverkennbar, dass das geistige Klima rauer, aggressiver und erbarmungsloser, ja feindseliger und kriegerischer geworden ist. Auch das gehört zum Gegenwartsklima: Schwarz-Weiß-Denken, das Unterdrücken von differenzierten Urteilen, krasse Freund-Feindbilder, aufgepeitschte Emotionen und das Verbreiten von bloßen Meinungen beherrschen die Diskussionen. Zur Zeit macht es den Anschein, als ob wir in einer alternativlosen Kriegslogik gefangen seien. Selbst

der Papst ist nicht mehr davor gefeit, wegen seines Aufrufs zum Frieden niedergeschrien zu werden. Die Krise im Geistesleben scheint mir zu den tiefgreifendsten und gefährlichsten Verwerfungen unserer Gegenwart zu gehören.

Es ist überaus schwierig geworden, sich sachliche Urteile zu bilden, Ideale zu verfolgen

und angstfrei nach vorne zu blicken. Wenn ich die vielen bedrückenden und oft apokalyptisch anmutenden Tagesnachrichten verfolge, frage ich mich immer häufiger: Wie soll ich in einer verrückten und wahnsinnig gewordenen Welt noch unterrichten und Kinder hoffnungsfroh auf ihr Leben, ihre Zukunft vorbereiten können? Woraus schöpfe ich noch Zuversicht? Was kann uns noch retten und worauf kommt es jetzt wirklich an?

Die gegenwärtige Situation erinnert etwas an die Lage, in der Rudolf Steiner 1919 die erste Waldorfschule gründete. Nach der ersten großen Katastrophe des 20. Jahrhunderts lag Europa in Schutt und Asche: wirtschaftlich, gesellschaftlich, politisch, kulturell, moralisch. Auf diesen Trümmern ließ sich nichts mehr aufbauen, wenn sich die katastrophalen Ereignisse der vorausgehenden Jahre nicht wiederholen sollten. Das Alte hatte ausgedient: Kaiser Wilhelm II wurde gestürzt, das Deutsche Kaiserreich aufgelöst und in die Weimarer Republik überführt; ebenso zerbrach die Österreichisch-Ungarische Doppelmonarchie, und bald verschwand auch das Osmanische Reich; in Russland wurde das über tausend Jahre währende Zarentum durch die bolschewistische Revolution hinweggefegt. Die über viele Jahrhunderte herrschende Ära der Habsburger, Hohenzollern, Romanows und Osmanen ging zu Ende – alles Indizien dafür, dass das Vergangene nicht mehr trug und dass auf das Alte etwas Neues, Zukünftiges folgen musste.

Könnte dieses Neue vielleicht der Nationalstaat sein, wie er sich im 19. Jahrhundert in Europa schon mehrfach etabliert hatte? Sollte also eine Nation oder ein Volk die Substanz eines Staates ausmachen? Was aber ist überhaupt ein „Volk“, das nach den Vorstellungen des damaligen US-Präsidenten Woodrow Wilson das Recht haben soll, souverän über sich, seine Rechtsverfassung und seine wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung bestimmen zu können? Das Selbstbestimmungsrecht der Völker war eine bestechende Idee, deren Schattenseiten damals aber kaum bedacht wurden und erst allmählich zum Vorschein kamen (z. B. im Umgang mit ethnischen Minderheiten). Rudolf Steiner sah bald, dass dieses Selbstbestimmungsrecht auf einer illusionären Idee von „Volk“ beruht, unerfüllbare Erwartungen weckt und zum unheilvollen ideologischen Nährboden nationalistischer Spannungskräfte werden muss. Deshalb entwickelte und verbreitete Steiner ein Gesellschaftsmodell, das auf dem Recht der *Selbstbestimmung des Einzelmenschen* be-



ruht und in dem die soziale Ordnung so konzipiert ist, dass die *Freiheit zur Selbstbestimmung* allen Menschen gleichermaßen zusteht (*Gleichheit* vor dem Gesetz) und sich die unterschiedlichen materiellen Bedürfnisse in partnerschaftlicher Weise durch fairen Interessensausgleich befriedigen lassen (*Brüderlichkeit* beim Wirtschaften). Diese als „Dreigliederung des sozialen Organismus“ benannte Idee war für Steiner der einzige Weg, um den Menschen vor wirtschaftlicher Vereinnahmung, machtpolitischer Fremdbestimmung und ideologischer Bevormundung jeglicher Art zu schützen und dadurch Kräfte für die Gestaltung der Zukunft freizusetzen. Die Waldorfpädagogik ist diesem Anliegen verpflichtet. Das ist ein sehr hohes Ziel, das Steiner hier ins Auge fasste und das Ausdruck war seines großen Vertrauens in die Lern- und Entwicklungsfähigkeit des Menschen!

Unsere gegenwärtige Situation unterscheidet sich jedoch in einigen sehr wesentlichen Punkten von der damaligen Zeit und den Vorzeichen der Gründung der Waldorfpädagogik: Einmal sind die Krisen unserer Gegenwart sehr viel komplexer und vielschichtiger und nicht nur auf Europa beschränkt, sie sind global. Dann leben wir jetzt in einer Welt, die durch die Informations- und Kommunikationstechnologie in einem so unheimlich großen Maß beherrscht wird, wie es noch vor rund 30 Jahren kaum vorstellbar gewesen ist, geschweige denn zu Beginn des 20. Jahrhunderts!

Der Erschaffer dieser Welt, in der wir heute alle leben, heißt „Smartphone“. Das Smartphone ist wie ein Brennglas, in dem sich die ganze digitale Welt sammelt. Ich nenne dieses kleine und äußerlich unscheinbare Ding hier den „kleinen Bruder“. Er ist *handy*, klein und leicht genug, um in jeder Tasche Platz zu finden und überall und jederzeit dabei zu sein. Er begleitet uns durchs ganze Leben, hilft uns in praktisch allen Situationen und ist buchstäblich unser Ein und Alles, gleichsam unsere Identität. Er ist nicht nur mein persönlicher Influencer, wirkmächtig kurbelt er auch die Weltwirtschaft an und macht durch seine Mobilität alles schneller, perfekter, bequemer. Unfassbar, was dieser kleine Wicht alles kann! Es lohnt sich einmal nachzuschauen, was für Hilfen er uns alles anbietet, wie praktisch seine Dienste sind und wie bequem und leicht er uns das Leben macht – das meiste erst noch fast kostenlos. Es ist kaum auszudenken, was geschehen würde, wenn es diesen „kleinen Bruder“ eines Tages nicht mehr gäbe. Unsere gesamte Welt, in der wir tagtäglich leben, würde buchstäblich zusammenbrechen, eine große Rat- und Hilflosigkeit und eine gähnende Leere und Langeweile müsste uns ergreifen! Unser Wohlstand wäre gefährdet. Es ist nicht übertrieben: dieses kleine Ding ist wirklich unsere ganz große Welt!

Die Sorge, der „kleine Bruder“ könnte einmal seinen Dienst quittieren, ist unberechtigt, denn er steht gleichsam unter Schutz und Aufsicht eines „großen Bruders“. Dieser „große Bruder“

sorgt für ein zuverlässiges und reibungsloses Funktionieren der Gegenwartswelt. Dank des „kleinen Bruders“ weiß der große alles Wissenswerte über uns: Er kennt unsere Eigenheiten, unsere Gewohnheiten, unsere Bedürfnisse und unsere Interessen; er weiß, welche Wege wir zurücklegen, wo wir uns aufhalten, wie lange und mit wem wir uns treffen; er weiß, womit wir uns gewöhnlich beschäftigen, was für Tagesnachrichten wir normalerweise konsumieren, er kennt die Bücher und sonstigen Medien, die wir lesen, was für Musik wir hören und was für Filme wir anschauen, wo wir gerne Urlaub machen und wie wir unsere Freizeit verbringen; der „große Bruder“ kennt auch unsere politische Einstellung und unsere Konsumbedürfnisse und sorgt dafür, dass wir – selbstverständlich personalisiert und auf uns zugeschnitten! – mit den wichtigen Informationen und Angeboten versorgt werden. Die beiden „Brüder“ halten die Welt am Laufen.

Worum geht es den beiden „Brüdern“? Ihr Ziel ist, mit Hilfe der Künstlichen Intelligenz Apparate, Maschinen, Sensoren und uns Menschen in ein umfassendes digitales Netz einzubinden. Damit ist theoretisch jegliche Art von offener oder verdeckter Überwachung, Kontrolle, Steuerung, Beeinflussung und Manipulation möglich. Das ist nicht Sciencefiction (wie dies in George Orwells 1948 erschienenem dystopischen Roman

„NINETEEN EIGHTY-FOUR“ noch der Fall war), sondern allgegenwärtige technische Wirklichkeit. Das ist auch die Welt, in der unsere Kinder und Jugendlichen aufwachsen, in der sie lernen und sozialisiert werden. Diese Welt werden wir nicht mehr abschaffen und die Entwicklung nicht mehr rückgängig machen können. Deshalb stellt sich

umso dringender die Frage, wie wir in dieser Welt nicht geknechtet und versklavt werden, sondern unsere Autonomie und Selbstbestimmung entwickeln können.

Tatsächlich leisten die beiden „Brüder“ auch nützliche und hilfreiche Dienste. Auf diese und die politischen und gesellschaftlichen Implikationen lasse ich mich hier nicht ein und fokussiere stattdessen auf die anthropologischen Aspekte und pädagogischen Herausforderungen, die sich durch das Geschilderte eröffnen:

Jeder, der ein Smartphone besitzt, trägt mit ihm auch einen kleinen Spion herum: Das ist ein Sensor oder Wahrnehmungsapparat, der alle möglichen Tätigkeiten ausspäht, dazu die entsprechenden Daten sammelt, verfügbar macht und weiterleitet. Zur Illustration folgendes Beispiel: Von Google gibt es die kostenlose und auf vielen Handys vorinstallierte App „Google Fit“. Diese App ist ein Aktivitäts-Tracker und sammelt alle irgendwie gesundheitlich relevanten Daten: Sie überwacht meine Bewegungsaktivitäten (z. B. die Anzahl Schritte), registriert die zurückgelegten Strecken und trägt sie auf Google Maps ein, sie zeichnet Herzpuls und Blutdruck auf, zählt die Atemzüge oder schätzt den Kalorienverbrauch und die erzielte Gewichtsreduk-



tion. Mithilfe künstlicher Intelligenz macht die App Vorschläge zur Verbesserung der Gesundheit: Google schlägt Atem- und Entspannungsübungen während der empfohlenen Workouts oder Ruhepausen vor, spielt dafür die geeignete Musik ein, macht Vorschläge für eine gesündere Ernährung oder warnt bei drohendem Stress. Auch nachts lässt sich Google Fit über eine weitere App aktivieren, überwacht dann den Schlaf und warnt, sobald auffällige Bewegungsunruhe, ungewöhnliche Geräusche (Schnarchen, Sprechen im Schlaf, Husten, Zähneknirschen) oder erhöhte Körpertemperaturen registriert werden. Selbstverständlich protokolliert Google Fit sämtliche Daten und stellt sie nach Wunsch täglich oder wöchentlich in übersichtlichen Grafiken und Tabellen dar, die auch über Facebook geteilt, automatisch dem Hausarzt, dem Kardiologen oder der Krankenversicherung übermittelt werden können. Ein Bonusprogramm schafft Anreize, diese „Dienste“ auch zu nutzen. Es gibt viele Apps und preisgünstige Zusatzgeräte, mit denen Google Fit erweitert und zum individuellen Gesundheitszentrum gemacht werden kann. Hand aufs Herz: wer möchte sich und seiner Gesundheit nicht Gutes tun?

Im Wesentlichen macht das intelligente Handy also folgendes: Es sammelt über seine Sensoren bestimmte Daten, die dann mittels Künstlicher Intelligenz verarbeitet, nach vorhandenen Mustern durchsucht, bewertet und zu bestimmten Handlungsanweisungen umgerechnet werden. Die beiden „Brüder“ tun also das, was wir auch sonst tun: Wir nehmen etwas wahr, verbinden es mit unseren Erfahrungen, schätzen die Bedeutung ein, machen uns dazu Gedanken und kommen schließlich zum Schluss, dies oder jenes tun zu wollen. Wir verbinden also sinnliches Wahrnehmen, Erkennen und Denken und Handeln miteinander. Das ist eine ur-menschliche Tätigkeit, die uns von tierischem Verhalten insofern unterscheiden *kann*, als wir in der Lage sind, diese Tätigkeit mit Bewusstsein zu durchdringen und dafür Verantwortung zu übernehmen.

**W**o liegt nun das Problem? Es liegt darin, dass wir durch die beiden „Brüder“ zwar durchaus bestens und umfassend informiert sein können und verlässlich registrierte Daten und „Erkenntnisse“ geliefert bekommen, dass aber zwischen dem *Denken und Erkennen* und der *wahrnehmenden Zuwendung, also dem Handeln*, das Verbindende fehlt, nämlich das *Fühlen*. An Stelle dieser verbindenden Mitte gibt es in der smarten Technologie nur Algorithmen: das sind formale Anweisungen, wie die eingegebenen Daten miteinander verrechnet und zu Ausgabedaten umgewandelt werden müssen. Zwischen Input und Output gibt es ein schwarzes Gefühlsloch. Für eine präzise und normgerechte Steuerung von technischen Prozessen ist das Fehlen von Gefühlen angemessen, schließlich geht es um

die Funktion. Ein feines Abspüren, sorgfältiges Abwägen, tastendes Ermessen und umsichtiges Bewerten gibt es aber nur im Fühlen des Menschen. Das Fühlen ist gleichsam der seelische Raum, in dem sich die Urteilsbildung vollzieht.

Für unsere Thematik ist das Gefühlsleben geradezu das Zentrale und Vermittelnde und macht gegenüber Apparaten und Maschinen das eigentlich Menschliche aus. Nur Menschen (und Tiere) können Gefühle haben, einschließlich des Mitgefühls, der Empathie, der Zuneigung oder Abneigung, der Freude usw. Nur das Fühlen ermöglicht ein resonantes Antworten auf individuelle Situationen und ist damit auch Grundlage für Inspirationen und intuitive Handlungen. Pädagogisch ist dies von größter Bedeutung. Deshalb müssen wir uns jetzt noch etwas ausführlicher mit diesem Aspekt beschäftigen.

In den ersten Vorträgen der „ALLGEMEINEN MENSCHENKUNDE ALS GRUNDLAGE DER PÄDAGOGIK“ stellt Rudolf Steiner zunächst zwei polare Seelentätigkeiten dar (Steiner1919). Ausgangspunkt beider Tätigkeiten ist die jeweils *unmittelbar gegenwärtige sinnliche Wahrnehmung*. Die eine seelische Bewegungsrichtung führt nun von der Wahrnehmung (z. B. einer Blume)

weg und in die *Vorstellung* (z. B. durch das Schließen der Augen) und weiter in das *Gedächtnis* (ich kann mir die vorgestellte Blume auch in drei Wochen noch vergegenwärtigen). Die sinnliche Wahrnehmung führt also in ein *inneres Bild*. Im Laufe des Lebens werden diese inneren Bilder zu *konkreten Begriffen* (man kann verschiedene Blumen unterscheiden), woraus sich diese dann zu *abstrakten Begriffen* entwickeln (z. B. Blumen sind Pflanzen wie Moose und Farne). Als solche haben

sie keinerlei sinnliche Inhalte mehr und liegen weit weg von der ursprünglichen Wahrnehmung. Diese distanzierende Bewegung weg von der konkreten sinnlichen Wahrnehmung hin zum abstrakten Begriff nennt Steiner die *Antipathie* (diese hat nichts mit dem Alltagsbegriff zu tun, der das unangenehme Gefühl der Abneigung, der Aversion oder des Ekels meint).

Die Gegenbewegung zur Antipathie ist die Zuwendung, Annäherung und das Streben nach Verbindung. Ausgangspunkt ist wiederum die unmittelbare sinnliche Wahrnehmung, die aber jetzt in ein Sich-einlassen, Mitgehen, Identifizieren, Teilnehmen, Eintauchen, Hineinwachsen führt. Steiner nennt diese Bewegung die *Sympathie*, die von der sinnlichen Wahrnehmung in den *Willen* und damit in eine *Tätigkeit* hineinführt. Dadurch verändert sich das Wahrgenommene und wird zu etwas Neuem oder Anderem. Ein gefälltter Baum wird zu Brennholz, zu einem Möbelstück, einem Musikinstrument oder zu einer Holzplastik. Das wird sich aber erst in der Zukunft herausstellen, wenn die Tätigkeit vollbracht und damit etwas Vorstellbares entstanden sein wird. Der Wille selber ist unbewusst und nicht beobachtbar, wohl aber seine Wirkungen.

*Das Smartphone ist handy, klein und leicht genug, um in jeder Tasche Platz zu finden und überall und jederzeit dabei zu sein. Es begleitet uns durchs ganze Leben, hilft uns in praktisch allen Situationen und ist buchstäblich unser Ein und Alles, gleichsam unsere Identität.*

Um hier gleich einem möglichen Missverständnis vorzubeugen: Der Wille kann, muss sich aber nicht zwangsläufig in *äußeren* Tätigkeiten ausleben. Es gibt auch innere Aktivitäten, die anstrengend und ermüdend sind und bei denen man konzentriert „dran bleiben“ und durchhalten muss: Man stelle sich einen auf dem Tisch liegenden Würfel vor, dessen Oberseite gelb gefärbt ist. Nun kippe man den Würfel in der Vorstellung um 180 Grad nach hinten, danach drehe man ihn von vorne betrachtet um 90 Grad gegen den Uhrzeigersinn, dann kippe man ihn von links gesehen über die untere Kante zweimal zu sich hin. Wo liegt jetzt die gelbe Würfelseite? Eine ähnliche (innere) Willenstätigkeit ist es, wenn man sich auf eine gut erzählte Geschichte einlässt, schöpferisch innere Bilder hervorbringt, in diese eintaucht und mit den erzählten Ereignissen mitgeht. An diesem zweiten Beispiel kann man erleben, dass die Willenstätigkeit mitschaffend und schöpferisch wird und sich dann als das offenbart, was wir die *Phantasie* nennen. Man nehme den Anfang irgend einer noch unbekanntes Geschichte, erzähle sie dann weiter und führe sie zu einem Ende. Eine Geschichte kann auf diese Weise die unterschiedlichsten Verläufe nehmen. Die Phantasie ist also eine intensivierte Sympathiekraft, die in der Steigerung zu Imagination und Inspiration führen kann.

Nun ist es so, dass Steiner die Antipathie und Sympathie aus didaktischen Gründen zu-



Schema 1

nächst getrennt voneinander darstellt. Im wirklichen Leben aber kommen beide Seelenbewegungen meist nur im wechselseitigen Bezug vor. Dadurch, dass sich Sympathie und Antipathie gegenseitig durchdringen, entsteht, so Steiner, das *Fühlen*. Weil in diesem Wechselverhältnis mal mehr die Antipathie, dann wiederum die Sympathie dominiert, ist das Fühlen fluktuierend und alternierend zwischen eher vorstellender oder begrifflicher und eher tätig-gestalterischer Weltbeziehung. Das ist im obigen Würfelbeispiel erlebbar: Das Bewegen des Würfels ist ein willentlicher Vollzug, das Festhalten des Ergebnisses nach jedem Schritt aber eine Vorstellung; darauf muss diese Vorstellung wieder „aufgelöst“ werden, um in die nächste Bewegung des Würfels überzugehen usw. Auch das Erzählen führt zu inneren Bildern und damit zu Vorstellungen.

Wenn wir für die Darstellung der Antipathie die Farbe Blau wählen und für die Sympathie ein im Farbkreis polares Gelb, dann ergibt sich für das Gefühl die Mischfarbe Grün (siehe Schema 1 und 2).

Nun ist es notwendig, das Fühlen noch zu differenzieren. Das unmittelbarste und elementarste Gefühl, das sich jederzeit spontan und wie von selbst einstellt, können wir die „Grundstimmung“ nennen. Wir kennen die Gefühle für Müdigkeit, Hunger, Aufgeregtheit, Aggressivität oder Furcht, die sich alle wie von selbst einstellen und wofür wir nichts tun müssen. Wir wer-

den von ihnen ergriffen. Steigere ich aber die inneren Bilder und meine sympathische Zuwendung, etwa beim aufmerksamen Hören einer Geschichte, dann tauche ich in das Erzählte ein und gehe mit den geschilderten Ereignissen mit. So entstehen Gefühle, die wir als Mitgefühle oder *Empathie* bezeichnen können. Diese Empathie äußert sich z. B. als Mitleiden, Mittrauern, Mitfreuen, Mithadern, Mithassen, Mitfürchten usw. Märchen sind Beispiele von Erzählstoffen, durch die die Fähigkeit zum Mitfühlen geweckt und gefördert werden kann. Hier will ich nur noch erwähnen, dass die Empathie mit der *Nachahmung* verwandt ist, also dem Lernen am Vorbild und durch Identifikation mit dem Vorgelebten. Das Lernen durch Beobachten, Imitieren und Miterleben ist die hauptsächlichste Lernform in den ersten 6 bis 8 Lebensjahren, in denen sich auch die empathischen Fähigkeiten entwickeln. Empathie und Nachahmung sind die Grundvoraussetzungen für das *soziale Lernen*, das nur in der direkten zwischenmenschlichen Resonanz möglich ist.

Nun kann die Empathie eine weitere Steigerung oder Intensivierung des Gefühlslebens erfahren. In der Tierkunde einer 4. Klasse erzähle ich beispielsweise von den Kühen, erzähle von der besonderen Atmosphäre in einem Stall, beschreibe das Aussehen und die Körpergestalt dieser Tiere, erzähle von den Kühen als Herdentieren, wie sie sich auf der Weide oder bei der Fütterung im Stall verhalten,

dass sie mit ihren mächtigen Leibern oft lange lagern und dann das verschlungene Grünfutter genüsslich wiederkäuen, wie das Kälbchen geboren wird, bei der Mutter trinkt usw. Durch die Erzählung und Schilderung kann sich in den Kindern ein Gefühl für das Wesen der Kühe entwickeln. – Danach erzähle ich etwa vom Feldhasen: Er ist auch ein „Weidetier“, der aber als Einzelgänger lebt, sich tagsüber in seiner Sasse aufhält und hier geduckt und regungslos und wegen seines erdbräunen Fells kaum zu erkennen ist; ich schildere das Tier mit seinen langen Löffeln und dem ausgezeichneten Gehör, der äußerst feinen Nase und den seitlich liegenden großen Augen, die nahezu einen Rundumblick ermöglichen; dann erzähle ich, wie der Feldhase erst in der Dämmerung auf die Weide hoppelt und hier die leckersten Kräuter mümmelt, dass er sich dabei immer wieder aufrichtet, seine Umgebung mit höchster Aufmerksamkeit in den Blick nimmt, um bei drohender Gefahr zu flüchten, wobei er kurzfristig bis zu 80 km/h erreichen und Sprünge bis zu 2 Metern vollführen kann.

Was für ein anderes Tier ist also der Feldhase im Unterschied zum Wesen Kuh! Im Vergleich und Erleben der beiden Tiere können Fragen aufkommen, die die Folge sind eines erwachten *Interesses*. Dieses Interesse entsteht aus der Empathie und kommt durch intensiveres Erleben und Eintauchen (Sympathie) und durch bewussteres Reflektieren (Antipathie) auf, es stellt eine weitere Steigerung des Gefühlslebens dar. Dann kann ein





dürfnis entspringt. Fromm zeigt auch, dass es im Wesentlichen zwei Elemente sind, die dem Lieben innewohnen: Einmal ist es das *Erkennen* des Anderen in seinem Wesen und Eigensein. Liebe macht deshalb nicht blind, sondern sehend. Das andere Element ist der Respekt und die *Fürsorge* im Handeln, so dass der, die oder das Andere gewürdigt und in seinem Leben und seiner Entfaltung und Entwicklung gefördert wird. Unschwer ist auch hier zu bemerken, dass im Erkennen das Antipathische und in der Fürsorge das Sympathische im Steiner'schen Sinn enthalten sind. In Anlehnung an Goethes Farbenlehre stelle ich das Interesse und die Liebe nicht als Mischfarbe (Grün), sondern als *Steigerung* ins Karminrote dar (siehe Schema 2).

In der Auffassung Goethes sind *Polarität und Steigerung* die zwei Triebkräfte in der Natur. Die *Polarität* fand Goethe in allen Phänomenen, wenn wir sie *materiell* oder als *naturgegeben* denken. In diesem Sinne sind Antipathie und Sympathie gleichsam die *natürlichen* Anlagen im polaren menschlichen Seelenleben. Eine *Steigerung* dagegen erkannte Goethe in allen Erscheinungen, insofern wir diese *geistig denken* und wodurch das *Wesen* einer Sache zum Ausdruck kommt. Der Spieltrieb im Schillerschen Sinn ist eine solche Erscheinung, denn sie entsteht aus der Überwindung der zwei elementaren Kräfte Formtrieb und Stofftrieb, wodurch das eigentlich Menschliche zur Offenbarung kommt. Zu diesen Erscheinungen gehört auch das Lieben im Sinne Fromms, das nicht aus physiologischen Funktionen resultiert, sondern sich ausschließlich durch eine bewusste Steigerung der seelischen Zuwendung zum anderen Wesen oder zur Welt schlechthin ergeben kann.

Damit haben wir einen pädagogisch wesentlichen Aspekt ausgeleuchtet, der zu den Kernanliegen der Waldorfpädagogik gehört: *Das Aufwecken und Fördern von Weltinteresse*. Das Gegenteil davon ist der Nationalismus, für den das Interesse an den Grenzen der Nation Halt macht und das Andere ausgrenzt, zum

Fremden, Bedrohlichen und Feindlichen werden lässt. Der Weg zum Weltinteresse, also die Methode, ist die *Weltbegegnung*, so authentisch und unverstellt wie möglich. Daraus entsteht das Interesse sowohl am anderen Menschen, am individuellen Menschen wie auch an den Menschen schlechthin, sowie an den vielen unterschiedlichen Kulturen, ihren Sprachen, religiösen Überzeugungen, den Formen des sozialen Zusammenlebens, den Überlieferungen und an dem historischen Werden. Zum Weltinteresse gehört weiter das liebende, d.h. respektvolle, fürsorgliche und über einen Eigennutzen hinausgehende Interesse an der Natur, an den Pflanzen, den Tieren und ihren Lebensräumen. Das alles ist das „Andere“, das, was wir gemeinhin „Welt“ nennen und das meint, was Inhalt unseres Bewusstseins ist oder sein könnte. Dies gilt es zu weiten.

Im Angesicht der gegenwärtigen Weltlage erscheint mir das liebende Interesse am „Anderen“ das Heilmittel schlechthin zu sein. Man mag dies für allzu „idealistisch“, zu „moralisch“ und mit zu hohen Ansprüchen befrachtet finden. Wenn eine echte Wende hin zu einem friedlichen Miteinander auf unserer Erde aber gelingen soll, dann ist eine Gedankenwende, ein Gesinnungswandel nötig, dann reicht es nicht mehr aus, nur die äußeren Institutionen neu zu strukturieren, mehr Geld zu investieren und neue Technologien zu entwickeln. Das kann da und dort sicher hilfreich sein, bleibt aber letztlich eine Illusion, wenn wir unser seelisch-geistiges Verhältnis zur Welt nicht transformieren und nicht bereit sind, aus unserer eigenen Geschichte zu lernen, daraus die nötigen Konsequenzen zu ziehen und diese tatsächlich in die Tat umzusetzen. Nur so wird die Zukunft nicht die bloße Verlängerung des Vergangenen bleiben, sondern kann tatsächlich Entwicklung stattfinden. Wie anders könnte dies besser und hoffnungsvoller gelingen, als dass es mit uns und mit Bildung und Erziehung beginnt?

## Wie Schulbücher Stereotype und Feindbilder fördern, Hass und Gewalt schüren und Kriege legitimieren und befeuern können

Seit 1994 übt die Palästinensische Autonomiebehörde im Westjordanland und im Gazastreifen Regierungsfunktionen aus und ist u.a. auch für die Schulen und ihre Ausstattung zuständig. In dieser Funktion sind die Behörden also auch für den Lehrplan und die Schulbücher verantwortlich. Traditionell ist die EU Hauptgeldgeberin. Einige Schulen werden auch von der UNRWA, dem Flüchtlingshilfswerk der UNO, unterhalten, wobei die Oberaufsicht auch hier bei den palästinensischen Behörden liegt.

Die palästinensischen Lehrprogramme und Schulbücher sind ein brisantes Politikum. Bereits sehr früh trat Kritik auf, sie seien anti-israelisch und judenfeindlich, würden Hass schüren und zu Gewalt und zum Kampf gegen den Feind aufrufen. Eine der ersten Untersuchungen solcher Vorwürfe wurde 2004 vom US-Konsulat in Jerusalem in Auftrag gegeben und sollte abklären, ob die Bücher toleranter, friedlicher Natur oder kriegerischer und diskriminierender Natur seien. Die Studie, die vom

ISRAEL/PALESTINE CENTER FOR RESEARCH AND INFORMATION IPCRI durchgeführt wurde, kam zum Schluss, die Schulbücher würden zwar Nationalismus, Stolz, kulturelle Identität und Engagement für die palästinensische Sache fördern, zudem würde die israelische Politik der Besatzung und der Zionismus als Ganzes missbilligt, generell würden die Untersuchungen aber den Vorwurf widerlegen, dass die Schulbücher zu Intoleranz und Hass aufstachelten: „*The overall orientation of the curriculum is peaceful despite the harsh and violent realities on the ground. It does not openly incite against Israel and the Jews. It does not openly incite hatred and violence*“ (IPCRI 2003).

Neben diesem Bericht gibt es fast ungezählt viele weitere Untersuchungen zur politischen Ausrichtung von Schulbüchern, auch von solchen, die von den israelischen Behörden verantwortet werden. Viele dieser Studien kommen zu völlig konträren Ergebnissen als die eben referierte. Eine umfangreiche Untersuchung erfolgte im Auftrag des COUNCIL FOR RELIGIOUS



INSTITUTIONS IN THE HOLY LAND CRIHL, dem sowohl jüdische wie auch christliche und moslemische Führer angehören. Sie wurde von einem israelisch-palästinensischen Forschungsteam durchgeführt und 2013 veröffentlicht. Die Studie trägt den Titel VICTIMS OF OUR OWN NARRATIVES? PORTRAYAL OF THE ‚OTHER‘ IN ISRAELI AND PALESTINIAN SCHOOL BOOKS (OPFER UNSERER EIGENEN ERZÄHLUNGEN? DARSTELLUNG DES ‚ANDEREN‘ IN ISRAELISCHEN UND PALÄSTINENSISCHEN SCHULBÜCHERN) und kommt zum Schluss, dass die meisten Schulbücher auf beiden Seiten zwar sachlich korrekt waren, Israel und die Palästinenser es jedoch versäumten, einander angemessen und positiv darzustellen und ausschließlich einseitig nationale Narrative präsentierten. Darstellungen des jeweils „Anderen“ als Feind haben die Forscher in 75 % der israelischen und in 81 % der palästinensischen Schulbücher vorgefunden. Positive Darstellungen sind äußerst selten. So fanden die Studienautoren beispielsweise ein israelisches Buch der vierten Klasse, das eine Geschichte über einen Palästinenser enthielt, der einem verwundeten israelischen Soldaten zu Hilfe kam, um seiner „Pflicht als muslimischem Araber“ nachzukommen. Darstellungen von „blutrünstigen Arabern“, „wilden Horden“, „Mördernestern“ etc. überwiegen aber bei weitem solche positive Schilderungen. Umgekehrt ist in palästinensischen Schulbüchern oft von „zionistischen Besatzern“ oder von israelischen Gefängnissen als „Schlachthöfe“ die Rede, oder es werden Attentäter als Märtyrer und Terror als Widerstand oder Heiliger Krieg verherrlicht. Das durch die vielen Studien gesichtete und analysierte Material ist so umfangreich, dass es leicht ist, den eigenen politischen Interessen folgend die dafür geeigneten „Belege“ zu finden. Dagegen ist es oftmals schwierig, sachliche Darstellungen von Propaganda zu unterscheiden. Beispielsweise bezeichnet „Nakba“ (arab. = Katastrophe, Unglück) die gewaltsame Vertreibung und Enteignung von Land, Eigentum und Besitz der Palästinenser sowie die Zerstörung ihrer Gesellschaft, Kultur, Identität, politischen Rechte und nationalen Bestrebungen in Palästina. Der Begriff wird von den Palästinensern bis in die Gegenwart auch als Kampfbegriff verwendet, um die Vertreibung durch israelische Siedler zu bezeichnen, gegen die sie sich zur Wehr setzen. Als 2009 der heutige Ministerpräsident Benjamin Netanjahu an die Macht kam, wurde „Nakba“ als propagandistisch erklärt und aus der Schulbuchliteratur eliminiert mit der Erklärung, die Gründung Israels sei keine Katastrophe oder ein Unglück gewesen.

Die meines Wissens jüngste Studie zur Schulbuchliteratur stammt aus den Jahren 2019-2021 und wurde im Auftrag der EU vom GEORG-ECKERT-INSTITUT GEI durchgeführt. In dieser Studie wurden ausschließlich palästinensische Schulbücher untersucht. Der Bericht stellt ein ambivalentes Bild dar: Viele Schulbücher würden Themen wie Toleranz und Einhaltung der Menschenrechte aufgreifen, gleichzeitig würden sie auch antisemitische Narrative und Gewaltverherrlichungen enthalten. Als die Hamas im vergangenen Oktober Israel überfiel, flammte auch die Diskussion über die Schulbücher und die angeblich antisemitische und israelfeindliche Erziehung der Palästinenser wieder auf. DIE WELT beispielsweise titelte am 14.11.2023: „Hamas-Terrorpropaganda in Schulbüchern, finanziert mit deutscher Hilfe“. Viele Staaten, darunter auch die Schweiz, setz-

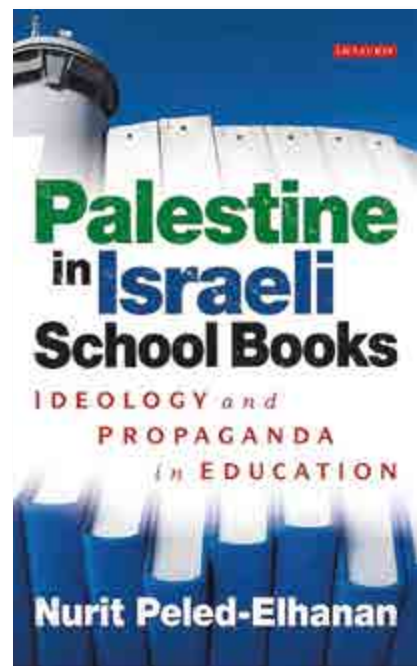
ten nach dem Anschlag ihre Zahlungen an das UNRWA aus, zunächst mit dem Vorwurf der Kollaboration mit der Hamas, dann, nachdem es für diese Vorwürfe keine Beweise gab, auch mit der Begründung, in den Schulen dieser Hilfsorganisation würde zu Judenhass und Israelfeindlichkeit erzogen. Das Problem existiert zwar, die erneuten Debatten blenden aber aus, dass es dieses Problem auch auf israelischer Seite gibt. Die letzte gründliche Studie dazu stammt aus der Hand von Nurit Peled, Professorin an der Hebräischen Universität in Jerusalem, und wurde 2012 unter dem Titel „PALESTINE IN ISRAELI SCHOOL BOOKS: IDEOLOGY AND PROPAGANDA IN EDUCATION“ veröffentlicht. Die Autorin beanstandet in ihrem Buch, in den israelischen Lehrmitteln würden die besetzten Gebiete nicht erkennbar gemacht, der Staat Israel reiche auf Karten bis zum Jordan und manchmal, mit Verweis auf die Bibel, noch darüber hinaus: Vom Fluß bis zum Meer. Der Umstand, dass die Palästinenser in diesem Land seit Jahrhunderten lebten, würde in den meisten israelischen Schulbüchern ignoriert. Das vermittelte Menschenbild sieht nach Nurit Peled etwa so aus: Man nennt die Palästinenser ‚Araber‘, sie sehen aus wie Ali Baba: Bekleidet mit der Keffiyeh, der traditionellen Kopfbedeckung, sie haben schwarze Augen und tragen Pluderhosen und Schnabelschuhe, und an der Hand führen sie ein Kamel. Schulbücher beschreiben die ‚Araber‘ als abscheulich, abartig und kriminell, als Menschen, die keine Steuern zahlen, die vom Staat leben, die sich nicht entwickeln wollen. Sie werden nur als Flüchtlinge, primitive Bauern und Terroristen dargestellt. In den Schulbüchern sieht man nie ein palästinensisches Kind oder einen Arzt oder einen Lehrer oder einen Ingenieur oder einen modernen Landwirt.

Die Untersuchung von Pered ist über 10 Jahre alt. Es wäre zu überprüfen, ob die gegenwärtigen israelischen Schulbücher in der Zwischenzeit sachlicher geworden sind oder ob die alten Stereotypen weiter tradiert werden. Wie auch immer ein Befund ausfallen würde, steht fest, dass viele Erwachsenengenerationen beider Konfliktparteien mit Bildern und Einstellungen groß geworden sind, die maßgeblich zur gegenwärtigen Situation geführt haben. Die Schulbücher dürften dazu einen nicht unwesentlichen Beitrag geleistet haben.

Peled-Elhanan Nurit (2012): *Palestine in Israeli Schoolbooks*. London. – abrufbar auch als gratis Download über:

<https://ogy.de/peled-rb139>

Die deutsche Übersetzung von 2021 ist nicht mehr lieferbar.



# Friedenspädagogik und Friedenserziehung

Von G. Gugel & U. Jäger

**Der nachfolgende Text ist die stark gekürzte Fassung eines Papiers, das die beiden Autoren vom Institut für Friedenspädagogik Tübingen 2006 vorgelegt hatten und dessen Aktualität unbestreitbar ist. Gleichzeitig weckt es die quälende Frage, weshalb die Weltereignisse in eine konträre Richtung laufen. Hat hier die Friedenspädagogik und Friedenserziehung versagt, oder hat sie ausgerechnet diejenigen nicht erreicht, die uns heute wieder auf Kriegskurs führen und dafür unvorstellbare Geldsummen einsetzen und das Leben von Millionen von Menschen aufs Spiel setzen? – Der ungekürzte Text ist in vollem Umfang einzusehen unter <https://ogy.de/rb139-friedenspaedagogik> – Beachte auch die letzte Seite dieses Rundbriefs!**

## Vorbemerkung

Friedenspädagogik und Friedenserziehung stellen in Vergangenheit und Gegenwart ein bis auf wenige Ausnahmen vernachlässigtes Feld der (Forschungs-) Förderung in Deutschland dar. Dies ist umso bedauerlicher und unerklärlicher, als dass in zahlreichen Berichten, Resolutionen und Dokumenten im internationalen und nationalen Kontext auf die herausragende Bedeutung von Bildung und Erziehung für die Bewältigung der Probleme des 21. Jahrhunderts im allgemeinen und für die Auseinandersetzung mit Gewalt und Konflikten im besonderen hingewiesen wird. Diesen Sachverhalt unterstreicht 1997 der UNESCO-Bericht zur Bildung für das 21. Jahrhundert. Die UNESCO hat sich auch der von der UN-Generalversammlung im November 1997 beschlossenen International Decade for a Culture of Peace and Non-violence for the Children of the World angeschlossen und eine auf den Erziehungs- und Bildungsbereich konzentrierte Kampagne zur Kultur des Friedens gestartet. Der normative Anspruch einer Erziehung zum Frieden ist auf internationaler Ebene bereits in den auf der 18. Generalkonferenz der UNESCO 1974 verabschiedeten „Empfehlungen über die Erziehung zu internationaler Verständigung und Zusammenarbeit und zum Weltfrieden sowie die Erziehung im Hinblick auf Menschenrechte und Grundfreiheiten“ und in den 1980 beschlossenen „Zehn Grundsätzen für die Erziehung zur Abrüstung“ verankert.

## Aspekte von Friedenserziehung

„Friedenserziehung“ ist ein Sammelbegriff für sehr unterschiedliche Konzeptionen theoretischer oder didaktischer Ausrichtung und meint daneben noch das praktische pädagogische Handeln, das auf den Grundwert Frieden bezogen ist. Die Begriffe „Friedenserziehung / Friedenspädagogik / Friedensarbeit“ werden nicht einheitlich verwendet.

Friedenserziehung umfasst drei Kernelemente: die Vermittlung von Friedenskompetenz, die Hinführung zur Friedensfähigkeit sowie die Befähigung zum Friedenshandeln.

Die Vermittlung von Friedenskompetenz: Friedenskompetenz zielt darauf, Zusammenhänge zu begreifen, Entwicklungen einzuordnen und selbständige Analysen und Strategien zur Auseinandersetzung mit Konflikten und Gewalt entwickeln zu können. Friedenskompetenz ist in erster Linie Sachkompetenz: Dazu gehören unter anderem das Wissen über die Ursachen von Krieg und Gewalt, über die individuellen Voraussetzungen von Friedensfähigkeit sowie deren gesellschaftliche

und internationale Rahmenbedingungen. Zur Friedenskompetenz gehört aber auch die Einsicht in die eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten.

Diese Sachkompetenz kann als Teil intentionaler Bildungsarbeit in der Schule und in der Erwachsenenbildung oder im Rahmen von selbstorganisierten Lernprozessen innerhalb von Basisgruppen vermittelt werden. Ohne Sachkompetenz ist eine verantwortungsbewusste Friedenserziehung nicht möglich, dennoch reicht diese nicht aus, weitere Kompetenzen müssen hinzukommen.

## Anleitungen zur Erlangung von Friedensfähigkeit

Wie kann die Fähigkeit erworben werden, mit individuellen, gesellschaftlichen und internationalen Konflikten umzugehen, die dahinter stehenden Ursachegeflechte erkennen und Lösungswege finden zu können? Nachvollziehbare und für alle Menschen verständliche Hinweise für die Erlangung einer solchen individuellen Friedensfähigkeit zu geben, gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Friedenserziehung. Ein Teilbereich der individuellen Friedensfähigkeit umfasst die Entwicklung von Ichstärke und Selbstbewusstsein. Zum Kernbereich der Friedensfähigkeit zählen Verhaltensmöglichkeiten mit Konflikten konstruktiv umzugehen, also zerstörerische Folgen – seien sie physischer oder psychischer Art – zu vermeiden. Insbesondere soziale Kompetenzen (u.a. Teamfähigkeit, Problemlösefähigkeit und Konfliktfähigkeit) erhalten hier einen hohen Stellenwert, weil deren Vermittlung im Bildungssystem bislang unterrepräsentiert ist.

## Anleitung zum Friedenshandeln

Schließlich ist die Anleitung zum selbstständigen politischen Handeln ein untrennbarer Teil der Friedenserziehung. Friedenshandeln zielt auf die Beeinflussung politischer Entscheidungen und Entwicklungen auf kommunaler, staatlicher und internationaler Ebene und kann unterschiedliche Formen haben. Angesichts der wachsenden ökonomischen, aber auch kulturellen Globalisierung und der damit verbundenen Entwicklung der Welt zum „globalen Dorf“ sind Handlungsansätze transnationalen Friedenshandelns besonders bedeutsam. Sie erstrecken sich von Projekten internationalen Lernens bis hin zu gewaltfreien Interventionen in Krisenregionen. Friedenserziehung hat die Aufgabe, zum politischen Engagement zu ermutigen, gerade auch dadurch, dass die Grenzen dieses Friedenshandelns sichtbar gemacht werden und der Handlungsspielraum greifbar ist.

## Voraussetzungen für Friedenserziehung

Die Forderung und Begründung einer Friedenserziehung baut auf der Erkenntnis auf, dass „Friedensfähigkeit“ vermittelbar und lernbar ist. Untersuchungen und Erfahrungen zeigen, dass es für das gesellschaftliche und politische Verhalten sowie für die jeweiligen Überzeugungen und Werthaltungen nicht gleichgültig ist, welchen Erziehungs- und Sozialisationseinflüssen Kinder und Jugendliche ausgesetzt waren und sind. Biographien jugendlicher Gewalttäter weisen u.a. auf gravierende emotionale Defizite, verbunden mit mangelnden Möglichkeiten der Entwicklung von Ichstärke und einer eigenständigen Identität hin. Untersuchungen über die Sozialisationsbedingungen von Kriegsfreiwilligen und Kriegsdienstverweigerern zeigen auf, dass eine Erziehung, die eine Auseinandersetzung mit humanitären Werten ermöglicht, die auf gleichberechtigten Beziehungen aufbaut, die Emotionen nicht tabuisiert, die Lebensfreude und Sinn vermittelt und die diese Dinge nicht postuliert, sondern in den eigenen Lebensvollzug integriert, dass eine solche Erziehung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen dazu führt, dass diese eher Gewalt ablehnen, sich eher sozial und politisch engagieren sowie nach gewaltfreien Möglichkeiten der Konfliktaustragung suchen. Die bekannten Gehorsamsexperimente von Milgram und die darauf aufbauenden Untersuchungen haben weiterhin gezeigt, dass es einen engen Zusammenhang zwischen den Anweisungen einer vermeintlichen Autorität und der Bereitschaft zur Gewaltanwendung gibt.

Bereits diese wenigen Beispiele zeigen, dass Friedenserziehung nicht nur ein ethisches Postulat darstellt, sondern auf langjährigen Forschungsergebnissen und Erfahrungen aufbauen kann. Im internationalen Bereich sind diese Erfahrungen vor allem in den Bereichen der zivilen Konfliktbearbeitung sowie im Umgang mit kriegstraumatisierten Kindern und Erwachsenen gegeben.

## Aktuelle Aufgabenfelder für Friedenserziehung

Friedenserziehung muss sich heute mit den Schlüsselthemen unserer Zeit beschäftigen. Der spezifische Blickwinkel dabei ist die Entstehung von Gewalt und Konflikten auf allen Ebenen sowie der Umgang damit. Der Frankfurter Friedensforscher Hans Nicklas und die Friedensforscherin Änne Ostermann formulieren sechs Schwerpunkte als Aufgabe heutiger Friedenserziehung:

### Die Auseinandersetzung mit Gewalt

Gewalt reicht von Kriegen über strukturelle Gewaltphänomene bis hin zur Gewalt gegen Kinder, gegen Frauen und allgemein gegen Schwächere. Ein besonderer Aspekt der Auseinandersetzung ist dabei die Sensibilisierung für die eigene Rolle als Opfer und Täter. Unter diesem Aspekt treten auch Fragen der Ökologie oder Unterentwicklung als Ursachen für (häufig gewalttätig ausgetragene) Konflikte in das Blickfeld der Friedenserziehung.

### Die Auseinandersetzung mit der Legitimation von Militär und Rüstung

Konflikte sind, zumal beim heutigen Stand der Waffentechnik, nicht mehr militärisch lösbar. Waffen und Militär werden jedoch sowohl innerstaatlich als auch zwischenstaatlich ein-

gesetzt. Die verschiedenen ökonomischen, politischen und psychologischen Legitimationsmuster sowie die realen Kosten von Rüstung und Militär zu betrachten ist zweifellos eine wichtige Aufgabe von Friedenserziehung.

### Die Entwicklung interkultureller Kompetenz

Der europäische Integrationsprozeß sowie die zunehmenden Einwanderungsbewegungen nach Europa erfordern eine kulturelle Flexibilität und Toleranz, die heute allenfalls in Ansätzen vorhanden ist. Das Problem der mangelnden sozialen Akzeptanz von „Fremden“ macht die Entwicklung interkultureller Kompetenz notwendig. Diese interkulturelle Kompetenz umfasst zum einen die Erweiterung der eigenen Wahrnehmungsfähigkeit für Fremdes sowie die Fähigkeit, das andere als anders zu akzeptieren. Die Entwicklung interkultureller Kompetenz wird von der UNESCO als Kern der Friedenserziehung gesehen.

### Die Überwindung eines übersteigerten Nationalismus und Schaffung neuer Loyalitäten

Während in westeuropäischen Staaten bei der Mehrheit der Bevölkerung nationale Bindungen zurückgehen, ist in Osteuropa (sowie bei einem Teil der Bevölkerung in Westeuropa) eine beängstigende Revitalisierung der nationalen oder ethnischen Identität festzustellen. Für eine höhere Friedensfähigkeit ist aber die Entwicklung von Loyalitäten die notwendig, die über nationale Identität hinausgreifen.

### Umgang mit Angst und Aggression

Friedenserziehung sollte Hilfestellung beim Umgang mit Angst und Aggression anbieten, die ja eng zusammenhängen. Sie könnte in diesem Bereich Einstellungsmuster verändern und Kompetenzen für angemessene Reaktionen entwickeln helfen.

### Erwerb von Kommunikationsfähigkeit

Menschen greifen oft zur Gewalt, wenn sie unfähig sind, kommunikative Mittel anzuwenden. Kommunikative Strategien der Konfliktlösung als Alternative zur Gewalt zu entwickeln und anzuwenden, bedeutet eine Kultur der Gewaltfreiheit aufzubauen.

### Entwicklung von Bewusstsein für die Eine Welt

Friedenserziehung sollte mithelfen, den eurozentrischen Blickwinkel in Fragen der ökologischen, wirtschaftlichen und politischen Sicherheit zu überwinden und globale Denk- und Handlungsansätze für die heute anstehenden Problembereiche zu entwickeln.

### Analyse von und Umgang mit Neuen Medien

Gewalt in Medien, Berichterstattung über Krisen und Kriege, Orientierung in einer medial inszenierten Umwelt sind Themen, die in der Zeit des Übergangs vom Industriezeitalter in das Zeitalter der Informations- und Kommunikationstechnologien zunehmend an Bedeutung gewinnen und auch neue Lehr- und Lernformen für Friedenserziehung ermöglichen.

© Günther Gugel, Uli Jäger (2006)

Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.

[www.friedenspaedagogik.de](http://www.friedenspaedagogik.de)



Die Mitglieder des Vorstandes stellen sich vor

# 10 Fragen an Christoph Schorno



### Wann und wie bist du auf die FPV aufmerksam geworden?

Als ehemaliger «Steinerschüler» bekam ich schon früh einen Draht zur Waldorfpädagogik, hatte ich sie doch bereits in jungen Jahren am eigenen Leib erlebt und auch viel davon profitieren können. Im staatlichen Lehrerseminar Hofwil, welches ich in den 90er-Jahren besuchte, hatte man uns viel gelehrt, aber von den Hintergründen der Waldorfpädagogik und

dem anthroposophischen Menschenbild war dort nur sehr begrenzt die Rede gewesen. Auf der Suche nach mehr Tiefe und Vernetzung stiess ich zu Beginn meiner Tätigkeit als Klassenlehrer 1995 auf den «Jahreskurs zur Pädagogik Rudolf Steiners» der FPV.

Fünf Jahre später – im Jahr 2000 – legte ich nach und besuchte den «Vertiefungskurs zur Steiner - Methodik» der FPV. In vielen interessanten Vorträgen, Workshops und Arbeitsgruppen lerne ich mehr und mehr über Kunstbetrachtung, phänomenologische Betrachtungsweise und auch viel über die Entwicklung des Kindes und wieso gewisse Unterrichtsinhalte in einem bestimmten Alter besonders passend und sinnvoll sind. Im Rahmen der beiden Kurse besuchte ich dann auch die Trubschachenwoche. Seither war ich fast immer dabei, wenn das Herbstlaub sich zu verfärben begann und die Vorträge und Workshops anfangs Oktober in Trubschachen wieder losgingen.

### Warum engagierst du dich im Vorstand?

Ich engagiere mich im Vorstand, weil ich der Meinung bin, dass die FPV - heute mehr denn je - einen wichtigen Beitrag dazu leistet, pädagogische Lücken zu schliessen und Antworten auf wichtige Zeitfragen zu finden. Ohne die FPV wäre ich wohl schon seit einigen Jahren nicht mehr im staatlichen Schuldienst tätig. Sie gibt mir den Ausgleich und beantwortet offene Fragen auf sehr sinnstiftende und nachhaltige Weise. Seit 2014 arbeite ich im FPV Vorstand mit.

### Welche drei Stichwörter passen zur Trubschachenwoche?

Vielseitigkeit – Sinnhaftigkeit – Nachhaltigkeit  
Und ja, ich finde die Trubschachenwoche braucht es auch nach 77 Jahren noch mehr denn je!

### Wie heisst dein Lieblingsbuch?

Es gibt so viele faszinierende und spannende Geschichten. Früher liebte ich Hermann Hesse mit all seinen Romanen. Immer wieder begleitet mich «Stein und Flöte» von Hans Bemann mit seiner Geschichte vom Menschen, der oft irrt, Umwege macht und am Ende doch seinen eigenen ganz besonderen Weg findet. Heute fasziniert mich Paolo Coelho, zuletzt mit «Brida», «Der Zahir» und «Am Ufer des Rio Piedra sass ich und weinte».

### Wie heisst dein Lieblings - Zitat?

Das ist einfach! Es ist ein Zitat von Janusz Korczak und lautet so: *«Der Weg, den ich zu einem Ziel hin eingeschlagen habe, ist weder der kürzeste noch der bequemste; für mich jedoch ist er der beste, weil er mein eigener Weg ist.»*

### Welches Gedicht magst du sehr?

Das Gedicht habe ich in der 4. Klasse in der Steinerschule gelernt:

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.  
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,  
und auf den Fluren lass die Winde los.

Befehl den letzten Früchten voll zu sein;  
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,  
dränge sie zur Vollendung hin und jage  
die letzte Süsse in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.  
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,  
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben  
und wird in den Alleen hin und her  
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Rainer Maria Rilke

### Was ist ein kleines Glück für dich?

Ich sitze am Ufer eines kleinen Sees, die Füsse im lauen Wasser, eine leichte, sommerliche Windbrise streicht mir durchs Haar und hinter lilafarbenen Wolken versinkt die Sonne oran-

gerot in den blauen Hügeln. Ein letztes Zwitschern der Vögel, und langsam steigt die Stille der Nacht auf, aus den letzten Wellen des ruhigen Wassers. Über mir beginnt das Sternemeer zu glitzern und sanft leuchtet der volle Mond auf seinem nächtlichen Weg über das Firmament. Ich nehme einen tiefen Atemzug und summe einen Ton, der aus meinem Innersten aufsteigt und lasse ihn hinausklingen in die Ruhe der Nacht.

**Welches Geräusch magst du?**

Das Plätschern des Baches, welcher unter meiner hölzernen „Laube“ ruhig dahinfließt.

## 10 Fragen an Susanne Perroud



Geboren 1967, verheiratet mit Michel, Mutter von zwei erwachsenen Töchtern. Aufgewachsen mit drei jüngeren Brüdern in einem kleinen Dorf im Appenzeller Vorderland, 12 Jahre Rudolf-Steiner-Schule in St.Gallen und Basel, Lehrerseminar in Rorschach, Klassenlehrerin 1.-4. Klasse Rüscheegg-Graben, Ausbildung Musiklehrerin Sekundarstufe, später Musiktherapeutin, seit 2008

als Musiklehrerin und Musiktherapeutin an der Christophorus-Schule in Bern tätig, im Vorstand seit Herbst 2016

**Wann und wie bist du auf die FPV aufmerksam geworden?**

Mein „Junglehrer-Götti“ hat mir für meine allererste Weiterbildung in meinem Berufsleben die Trubschachenwoche empfohlen. Als durchtrainierte Steinerschülerin an einer Regelschule bin ich dann hängen geblieben.

Nach einer längeren Familienpause habe ich die FPV neu gepackt und bin schon bald im Vorstand gelandet.

**Warum engagierst du dich im Vorstand?**

Für mich ist es wichtig, dass die Steinerpädagogik auch im Regelschulalltag Platz haben muss. Durch meine Tätigkeit im Vorstand, kann ich tatkräftig mithelfen, Lehrkräfte zu ermutigen, sich mit den anthroposophischen Grundlagen der Pädagogik vertraut zu machen und diese im Unterrichtsalltag einzubauen.

**Was würdest du gerne gut beherrschen?**

Ich würde sehr gerne einige Instrumente gut beherrschen. Als nächstes auf meiner Liste stehen der Dudelsack und das Akkordeon.

**Welches Kunstwerk hat dich stark beeindruckt?**

Ich liebe Architektur. Die Gebäude von Antonio Gaudi in Barcelona beeindruckt mich immer wieder aufs Neue! Das Zusammenspiel von Material und Form ist unglaublich.

**Welche drei Stichwörter passen zur Trubschachenwoche?**

nährend, aufstellend, nachhaltig

**Was hast du in der Schule gelernt, wovon du immer noch profitierst?**

Singen und Musizieren. ...und dass man eine Gemeindegrenze in zwei Tagen bei Regenwetter und durch Dick und Dünn physisch ablaufen muss, um die Grösse zu verstehen. Nur mit Stift im Heft nachzeichnen, da hätte ich schon am nächsten Tag vergessen, was das soll.

**Welches Märchen magst du am liebsten?**

Die Märchen aus dem hohen Norden mit allen Trollen und Elementarwesen.

**Welches Gedicht magst du sehr?**

„Fingerhütchen“, keine Ahnung von wem, aber etwa die Hälfte vom dreiseitigen Gedicht kann ich nach über 40 Jahren immer noch auswendig. (Lektorat: das Gedicht stammt von C.F. Meyer)

**Was war der beste Rat, den du jemals bekommen hast?**

„...befolge nur den Rat, welchen du als richtig empfindest“.

**Was war die beste Entscheidung deiner beruflichen Laufbahn?**

Der Wechsel von der Regelschule in die Heilpädagogik.

**Welches Kunstwerk hat dich stark beeindruckt?**

Florenz als ganze Stadt mit allen Kunstwerken darin. Die Kunstreise inkl. Vor- und Nachbereitung in der 10. Klasse vergesse ich nie mehr!

### Pädagogische Grundlagenarbeit

Vor seinen Sitzungen trifft sich der Vorstand der FPV, um gemeinsam an pädagogischen Themen zu arbeiten. Dieses Treffen steht auch interessierten Mitgliedern offen.

*Aktuell:* J.C. Lin (Herausgeber) Die Tugenden im Jahreslauf, Wandlungskräfte der Seele

*Ort:* Rudolf Steiner Schule Ittigen

*Zeit:* jeweils von 09.15–ca. 10 Uhr in der Bibliothek der FPV im Sous-Sol.

*Nächste Daten:* 24. August, 14. Sept., 26. Oktober 2024

*Auskunft und Anmeldung:*

Ruth Bigler, 031 301 22 48

ruth.bigler@fpv.ch

### Nass-in-Nass malen

Jahreszeitenmalkurs und Lehrerfortbildungskurse

*Leitung:* Antje Brodbeck

*Daten und Ort:* auf Anfrage

*Auskunft und Anmeldung:*

Antje Brodbeck, 031 921 10 86,

antje.brodbeck@fpv.ch

### Malen, Zeichnen und Modellieren

methodisch / experimentell / meditativ für jede Altersstufe in Gruppen oder einzeln.

*Ort:* Malatelier Annette Fritze-Weinhold, Gässli 4, 3065 Habstetten,

*Auskunft:* Annette Fritze-Weinhold, a.fritze@hispeed.ch, 031 921 42 24,

077 489 33 76

### Erzähl mir eine Geschichte

www.erzaehlakademie.ch

*Daten:* bitte anfragen

*Infos und Anmeldung:* info@amwort.ch

### Kreistanzen in den Jahreszeiten

Wir tanzen durch verschiedene Kulturen und verbinden uns mit ihrer Geschichte und den Symbolen des Lebens. Wir befassen uns mit einer breiten Palette aus Volkstänzen, meditativen Tänzen und neueren Choreografien. Keine Vorkenntnisse nötig.

*Leitung:* Kirsten Baud

*Ort:* R. Steiner Schule Langenthal

*Zeit:* jeweils Samstag 10–12.30 Uhr und 14–18 Uhr

*Daten:* 23.9. /16.12.2023

*Auskunft:* Kirsten Baud, 062 922 20 54 od. 076 261 19 51, hp.baud@sunrise.ch

### Lesezirkel mit Urs Dietler

Wir lesen gemeinsam Werke von Rudolf Steiner und aktuelle Texte zur Pädagogik.

19. August, 21. Oktober 2024

19:30–21.00

*Ort:* Rudolf Steiner Schule in Ittigen

### Vitalkraft der Eurythmie

*Leitung:* Regula Werren

*Zeit:* Dienstag 19.00–20.15

*Ort:* Rudolf Steiner Schule Ittigen

*Auskunft und Anmeldung:*

Regula Werren, regula-werren@hispeed.ch, 031 921 02 55

### Lesetreffs

Immer am ersten Dienstag des Monats bei Peter und Brigitta Hafner, Beatenbergstrasse 42, 3800 Unterseen/Interlaken.

*Infos:* 033 822 61 74

Lesen aus Rudolf Steiners Werken bei Ernst Allenbach, Kupfergässli 22, 3800 Matten/Interlaken.

*Infos:* 077 444 04 78

### Biografarbeit & Biografisches Schreiben

– Kurse Biografarbeit:

7. September, 2. November 2024

– Schreibwerkstätten: 21. Juni,

23. August, 13. September 2024

*Ort:* Seidenweg 68, 3012 Bern

*Leitung:* Ruth Bigler

*Anmeldung, Daten und nähere Infos:*

www.biografarbeit-und-mehr.ch

### Bitte

überprüfen Sie, ob Sie den Beitrag für die Mitgliedschaft bzw. das Rundbrief-Abo bereits überwiesen haben.

Melden Sie uns auch eventuelle Adressänderungen. So helfen Sie mit, den administrativen Aufwand so klein wie möglich zu halten.

**Vielen Dank!**

fpv.ch

### An früheren

Rundbriefen oder an den Hauptartikeln von Thomas Marti interessiert?

Auf der Homepage der FPV gibt es jetzt ein Archiv, wo (fast) alles Gesuchte auch gefunden werden kann.

**Mach die Probe!**

fpv.ch

**Weitere Kurse, Arbeitsgruppen und Vorträge auf [www.fpv.ch](http://www.fpv.ch)**



Die Freie Pädagogische Vereinigung des Kantons Bern (FPV) stellt sich zur Aufgabe, für eine menschengerechte und kindgemässe Schule einzustehen und aktiv zur pädagogischen Weiterbildung von Lehrpersonen beizutragen.

Ihr Ziel ist, die Würde des Kindes zu wahren und die Erziehung zu Freiheit und Verantwortung zu fördern. Aufgrund der sich schnell wandelnden Lebenswelt kennt die jüngste Generation Herausforderungen, welche in ihrer Brisanz und Auswirkung ernst genommen werden müssen. Ebenso stellen sich grosse Fragen an uns Erwachsene: Was müssen wir unternehmen, um bei Kräften zu bleiben und nicht auszubrennen?

Die Pädagogischen Kurse der FPV sind geeignet, hier Auftriebskräfte zu mobilisieren.

### Präsidentin, Sekretariat

Bigler Ruth, Turmholzweg 30,  
3173 Oberwangen, 031 301 22 48,  
ruth.bigler@fpv.ch

### Vorstand

- Bernhard Espinoza Annalise,  
Kichbergerstr. 60, 3008 Bern, 031 506 32 90
- Bosshart Dieter, Zulligerstr. 47, 3063 Ittigen, 076 535 34 64, dieter.bosshart@fpv.ch
- Burren Beatrice, Brünnenweid 264,  
3096 Oberbalm, 079 573 11 70
- Hirschi Doris, Zürchermatte 11c,  
3550 Langnau, 034 402 87 66,  
hirschisblume@bluewin.ch
- Müller Pius, Schwerzistr. 21, 6017  
Ruswil,  
041 495 27 55, pius.mueller@fpv.ch
- Niedermann Martin, Gerechtigkeitsgas-  
se 77, 3011 Bern, 031 351 53 56,  
martin.niedermann@fpv.ch
- Perroud-Roettig Susanne, Magernau,  
3150 Schwarzenburg, 031 731 34 09,  
susanne.perroud@fpv.ch
- Ryter Anna, Talackerstr. 38a, 3600 Thun  
anna,ryter@fpv.ch, 079 541 5054

- Schmid Lucienne, Fabrikstr. 19,  
3012 Bern, 079 702 64 40
- Schorno Christoph, Mühletal 4,  
3270 Aarberg, 032 392 29 88,  
christoph.schorno@fpv.ch
- Vonwil Luzia, Beaulieustr. 11, 3012 Bern,  
031 301 21 13, luzia.vonwil@hotmail.com

### Redaktion Rundbrief

Marti Thomas, Moschlauer Kamp 26,  
D-22159 Hamburg, +49 40 644 45 41,  
thoma49@gmail.com

### Kurswoche Trubschachen

Bigler Ruth, Turmholzweg 30,  
3173 Oberwangen, 031 301 22 48,  
ruth.bigler@fpv.ch

### Homepage [www.fpv.ch](http://www.fpv.ch)

Wanzenried Martin, Güterstrasse 118,  
4053 Basel, 079 236 71 86

### Buchhaltung und Adressverwaltung

Linder Hans, Erlenweg 14,  
3072 Ostermundigen, 031 371 02 63,  
hans-linder@bluewin.ch

### Konto FPV

PC- 30-14443-8

fpv.ch

## FPV Mitglied werden / Rundbrief abonnieren

### Ja, ich möchte die FPV unterstützen und jetzt Mitglied werden.

Als Mitglied helfe ich mit an der Verwirklichung einer Pädagogik, die den Menschen und seine gesunde Entwicklung

in den Mittelpunkt stellt. Dazu gibt es viele Möglichkeiten, z. B. aus Interesse an unsren Kursangeboten, durch reine Sympathie oder aktiv durch Mitarbeit in einer Fach-/Studiengruppe bzw. regionalen Arbeitsgruppe.

**Jahresbeitrag inkl. Rundbrief-Abo: Einzelmitglieder Fr. 60.–; Paare Fr. 70.–.**

### Ja, ich möchte für Fr. 20.– pro Jahr nur den Rundbrief abonnieren

Name, Vorname (bei Paaren beide Namen):

Beruf:

Stufe:

Strasse:

PLZ, Ort:

bitte senden Sie mir noch ..... Expl. des Rundbriefs Nr. .... zum Weitergeben

Ort und Datum:

Unterschrift:

Bitte ausschneiden und einsenden an: Sekretariat FPV, Bigler Ruth, Turmholzweg 30, 3173 Oberwangen

**Online Formular auf [www.fpv.ch/mitglied.php](http://www.fpv.ch/mitglied.php)**



© Bild: Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V.

## Manifest gegen Militarismus (1930)

*„Wir erklären, dass jeder, der aufrichtig den Frieden will, für die Abschaffung der Militarisierung der Jugend kämpfen und den Regierungen das Recht absprechen muss, den Staatsbürgern die Wehrpflicht aufzuerlegen. Die Wehrpflicht liefert die Einzelpersonlichkeit dem Militarismus aus. Sie ist eine Form der Knechtschaft. Dass die Völker sie gewohnheitsmäßig dulden, ist nur ein Beweis mehr für ihren abstumpfenden Einfluss. Militärische Ausbildung ist Schulung von Körper und Geist in der Kunst des Tötens. Militärische Ausbildung ist Erziehung zum Kriege. Sie ist die Verewigung des Kriegsgeistes. Sie verhindert die Entwicklung des Willens zum Frieden. Die ältere Generation begeht ein schweres Verbrechen an der Zukunft, wenn sie die Jugend in Schulen und Universitäten, in staatlichen und privaten Organisationen, oft unter dem Vorwand körperlicher Ertüchtigung, das Kriegshandwerk lehrt“.*

Unterzeichnet u.a. von: Albert Einstein (Deutschland), August Forel (Schweiz), Sigmund Freud (Österreich), Selma Lagerlöf (Schweden), Thomas Mann (Deutschland), Leonhard Ragaz (Schweiz), Romain Rolland (Frankreich), Bertrand Russel (England), Upton Sinclair (USA), Rabindranath Tagore (Indien) u.a.

### Weitere Friedeninitiativen:

## Manifest für den Frieden (10. 2. 2023)

Sarah Wagenknecht, Alice Schwarzer und mehr als 900.000 Unterzeichner. An die Regierung von Kanzler Scholz gerichtet, von der bisher eine Antwort fehlt.

Wortlaut abrufbar unter: <https://ogy.de/schwarzer-rb139>

## Den Krieg mit einem Verhandlungsfrieden beenden (28.8.2023)

Verhandlungsvorschlag von Prof. Dr. Peter Brandt (Sohn von Willy Brandt), Prof. Dr. Hajo Funke, General a. D. Harald Kujat und Prof. Dr. h. c. Horst Teltschik

Wortlaut abrufbar unter: <https://ogy.de/brandt-rb139>

## Chronologie: Verhandlungen und Friedensinitiativen (Stand 3.4. 2024)

Seit März 2022 gab es mehr als ein Dutzend internationale Initiativen für einen Frieden in der Ukraine. Eine Chronologie mit Quellenverweisen ist hier abrufbar: <https://ogy.de/friedensinitiativen-rb139>